

die Vorndrangs brauchten nicht mehr von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf; Mutter und Schwestern hatten genug zu tun mit Sortieren, Abnehmen und Auszählen.

Michl hatte den Kopf voll Gedanken und erst recht die Hände voll Arbeit. Bald langte die Bretterbude nicht mehr und er war gezwungen, als „Lager“ einen leeren Stadel zu mieten. Dort gab er nun an — wenn er nicht daheim saß und rechnete und schrieb. Und immer trug er dabei seine glänzenden Gamaschen. Die gaben ihm direkt etwas Herrenmäßiges. Wenn er aber Samstags nachts Kassa machte und Geldschein auf Geldschein legte, und seine Mutter kam gerade herein und sah es, dann sagte sie oft ganz aufgereggt: „Michl, loß der fog, mir werds ganz Angst vor dem Haufn Geld“.

Das Bamberger Heinrichsspiel

Von Peter Schneider

3. Aufzug¹⁾.

(Einige Wochen später. Auf der erhöhten Bühne sind zwei Thronstühle aufgestellt. Teppiche werden davor gelegt; von den Balkonen hängen bunte Tücher herunter. Spätvormittag.)

I. Auftritt

(Kaiser und Kaiserin treten im Gespräch mit dem Abt des Klosters Michelsberg aus einer Tür. Die Höheiten tragen schöne gegürzte Haussgewänder, der Kaiser einen Rock, der mit lauter Pinienzweigen bestickt ist.)

Kaiser: Ja, Vater Abt, verlaßt Euch drauf; Weipelsdorf bleibt Eurem Kloster, so lange ich noch ein Wort zu sprechen habe; dessen seid unbesorgt!

Abt: (Ein älterer, etwas rundlicher Mann, sich verbeugend) Zu gnädig, hoher Herr!

Kaiser: Als Ihr heut schreckensbleich auftauchtet, da vermeint' ich schier, Euer fröhlicher Sinn, Eure Lust am harmlosen Scherz hätt' Euch verlassen. Doch jetzt leuchtet schon wieder der Schalk aus Euren Augen.

Kaiserin: Des sind wir froh, ehrwürdiger Vater!

Abt: Ein fröhliches Herz hat Gott lieb, erhabene Frau!

Kaiser: Nun höret noch ein ernstes Wort. Wißt Ihr, was diese Pinienzweige bedeuten?

Abt: (lebhaft) Herr Kaiser, ein ganzes Bündel von solchen Zweigen, nadelstachelig, flebrig von Harz, mit schweren Zapfen dran, trug ich selber schon in der Faust, als ich drunten in Welschland den Berg Garganus zu St. Michels Heiligtum hinauf stieg! (sich verbessern:) hinaufkroch!

Kaiser: Und seht nun, ich trag' immer das Gewand mit diesem Pilgerzeichen, wenn mich die Sehnsucht nach eben jenem heiligen Berg erfaßt, den ich noch einmal besteigen möchte!

Abt: (mit Überzeugung) O Herr Kaiser, Ihr seid, trotz allem, noch immer besser zu Fuß als ich!

¹⁾ Zu der Angabe im Personenverzeichnis (Heft 9/10, S. 123) „Heinrich von Lothringen, Bruder der Kaiserin“ ist berichtigend zu bemerken, daß Heinrich von Lothringen in der vorliegenden Fassung des Stückes nicht persönlich auftritt.

Kaiser: Hing' es nur davon ab! Doch Apulien ist weit, weit entfernt.

Und wir haben ja einen Michelsberg auch hier in der Stadt!

Abt: (mit Begeisterung) Den Eure Herrschergüte zu einer Stätte des Ruhmes gemacht hat!

Kaisin: Warum sollt' ich nicht zu ihm hinauf pilgern?

Abt: Jeden Tag, wenn Ihr wollt, öffnet sich Euch unser Tor zu frohem Empfang.

Kaiser: Gi, so bliebe man am besten gleich für immer droben!

Abt: Wie meint Ihr das, erhabener Herr?

Kaiser: Schreibt mich als Bruder bei Euch ein!

Abt: So wolltet Ihr die Gnade, die mancher Kaiser vor Euch geübt, auch über uns ausgießen? Unser Convent wird ob dieser Ehre jubeln, singen, tanzen!

Kaiser: (lächelnd) Den Tanz wird er vielleicht bleiben lassen. Doch Ihr versteht mich falsch. Ich meine es nicht als leere Förmlichkeit. (Langsam, nachdrücklich) Ich gedenke ein Jünger Sancti Benedicti zu werden! Wollt Ihr mir eine Zelle räumen? Die Aussicht mag schön sein — hin über mein liebes Bamberger Land; den Staffelberg möcht' ich am Morgen über Nebelschwaden thronen sehen!

Abt: (ist geöffneten Mundes zwei Schritte zurückgetreten, die Hand mit einer Schreckensgebärde erhoben; er lässt sie wieder sinken und stottert:) Wa — was sagt Ihr, Herr Kaiser?

(blickt ratlos zur Kaiserin hinüber) Erhabene Frau, hörte ich recht?

Kaisin: Ganz recht, Vater Abt! Der Kaiser will in's Kloster geh'n.

Abt: Das ist — das ist — unmöglich!

Kaiser: Warum? Da es mir verwehrt ist zugunsten eines Sohnes abzudanken, und da mich die Last der Krone zu Boden drückt, fliehe ich in Vater Benedikts Arme!

Abt: (voller Angst) Doch wer, wer wird nach Euch die Krone tragen?

Kaiser: Nach den Sachsen kommen wieder die Franken dran. Freut Euch das nicht, fränkischer Landsmann?

Abt: Je nachdem, Herr Kaiser, je nachdem! Aber —

Kaiser: Hier gibts kein Aber!

Abt: (eifrig) Doch — doch — hier gibts ein Aber! (in diesem Augenblick überreicht ein Diener dem Kaiser einen Brief.)

Kaiser: (nach einem Blick auf das Siegel) Kunigunda, von deinem Bruder Heinrich! (die Kaiserin erstaunt. Der Kaiser tief aufatmend) Was wird es sein? Das alte Lied. Vorbehalte, Ausflüchte, Vorwürfe. Ich kenne die Melodie. Ich werde sie nachher lesen. (Steckt das Schreiben zu sich.)

Abt: (dringend) O Herr Kaiser! Nicht doch, nicht doch! Lest sie gleich! Seht Ihr? Wichtige Reichsgeschäfte! Ihr könnt nicht los, Gott sagt es Euch in diesem Augenblick.

Kaiser: Ich werde mein Testament machen, bevor ich hinter Klostermauern mich begrabe.

Abt: Herr Kaiser, im Kloster gibts auch keine Jagd auf Reiler und Auersstiere!

Kaiser: Das freut mich. Die Jagd auf Sauen bekommt mir ja so schlecht.

Abt: Und — und keine reichen Gastmähler!

Kaiser: Das Fasten hab' ich längst gelernt.

Abt: (wischt sich den Schweiß von der Stirne) Und — keine reichen Kleider, keine glänzenden Empfänge.

Kaiser: Gott sei Dank!

Abt: (voller Verzweiflung, mit einem Blick auf die Kaiserin) Und — keine Frauen gibt's auch nicht bei uns auf dem Michelsberg!

Kaiser: Meine Gemahlin wird sich ein Frauenkloster zum Aufenthalt erküren.

Abt: Frau Kaiserin, ist das wahr?

Kaiserin: Es ist wahr, Vater Abt, buchstäblich wahr!

Abt: (trippelt hin und her, bleibt dann von dem Kaiserpaar abgewendet stehen, ringt die Hände.)
Halblaut:) Das Schicksal des Reiches ist in meine Hand gegeben. Erleuchtung, Vater Benedikt! Plötzlich lässt er die Hände sinken, sein Mund öffnet sich, ein schnelles Lächeln läuft über sein Gesicht, gleich darauf wird er ganz ernst. Sich umwendend, fast unterwürfig:) Erhabener Herr, ich beuge mich deinem Entschluß. Wann gedenkst du dein Haupt der Schere preiszugeben?

Kaiser: (nach kurzer Überlegung) Vielleicht nicht ganz so schnell. Heut' und morgen nicht. Alles will ich gut ordnen zuvor.

Abt: (sich räusperrnd) Herr Kaiser, wenn es dein fester Wille ist, dann, verzeihe, solltest du nicht lange zögern. Dann gilt auch hier das Wort: Was du tun willst, das tue bald!

Kaiser: (etwas erstaunt) Sieh da! — Gut, vielleicht spricht Gott durch deinen Mund. So nimm mich auf, wann dir's behagt!

Abt: Herr Kaiser, lasset mich heute schon mit der frohen, der unerhörten Botschaft zu meinen Brüdern eilen!

Kaiser: — Ich bin der Eure, von heute an.

Abt: Herr Kaiser, so untersteht Ihr jetzt meinem, des Abts Gebot und habt mir zu gehorchen!

Kaiser: (lächelnd) Ihr werdet nichts Unrechtes von mir fordern.

Abt: (ganz laut und streng) Bruder Heinrich, krafft der mir von Gott verliehenen Gewalt befehle ich dir, auf der Stelle des Klosters Gemeinschaft zu verlassen und wieder zu deinem Herrscheramt zurückzukehren! (Er wendet sich ab und hebt glücklich lächelnd wie zum Dankgebet beide Hände. Dann beobachtet er seitlich schielend die Wirkung seiner Worte.)

Kaiser: (dem es einen Ruck gegeben hat, nach einem langen Blick auf die Kaiserin zu ihr eilend und ihre Hände fassend) Kunigunda — ja, durch ihn hat Gott gesprochen. Ich fühl's in tiefster Seele. O meine Gemahlin, welch eine Torheit wollten wir begehen! Wie ein Blitz vor schwarzblauer Wetterwand ist das hernieder gefahren, Blitz des höchsten Gottes! Ich atme auf, Kunigunda, ich atme auf!

Kaiserin: (sich an ihn lehnend) O mein Heinrich, nun wird alles wieder gut! Nun wird alles wieder gut! Hab' Mut, mein Gemahl, ich stehe zu dir! Hab' Mut, hab' Zuversicht! Dein Tag hebt an. Siehst du das erste Glimmen des Morgenrots? O mein Gemahl, mein Geist erblickt den zarten Widerschein rings an den Mauern! (Trompetentost von der hohen Warte. Draußen Geräusch, verworrenes Rufen.)

Pförtner: (kommt eiligen Schrittes) Der fremde Herr, der sich gemeldet, reitet ein! (Schon gleich nach dem Trompetenstoß kommt der Vogt aus einer Tür, um sich alsbald

wieder zurückzuziehen. Gewaffnete Krieger kommen im Marschschritt von links herbei und stellen sich im Halbkreis um die Thronstelle auf. Der Vogt sowie Ritter der Hofgesellschaft in blinckender Rüstung stellen sich unmittelbar neben die Throne. Die Geistlichen der Hofkapelle erscheinen, zu ihnen gesellt sich der Abt des Klosters. Neben dem Thron der Kaiserin nehmen zwei Hofdamen Platz. Diener bringen zwei Prunkmäntel, die das Kaiserpaar anlegt; jedes erhält einen Goldkreis auf's Haupt.)

Kaiser: (während des Ankleidens, zur Kaiserin) Was wird er wollen? Hilfe wohl.
Kann ich sie bringen? (Beide sehen sich auf die Thronstelle.)

II. Auftritt

(Unter nochmaligem Trompetenton reitet Melus ein. Hinter ihm normannische Ritter im Kettenpanzer, dann folgen vier Apulier zu Fuß in braunen Mänteln mit roter phrygischer Mütze, die eine längliche erzbeschlagene Holzsäte tragen; endlich zu Pferd Sarazenen mit Turban und Stummenschwertern.)

Melus: (mächtige Gestalt, mit blondem Vollbart, in reicher südländischer Gewandung, springt vom Pferd, das gleichen wie die übrigen; Tiere werden weggeführt. Melus tritt vor, verbeugt sich tief vor der Kaiserin, dann vor dem Kaiser und bleibt wortlos stehen.)

Kaiser: Mein edler Herr, willkommen in meiner Hofburg! Was schenkt mir die Freude Eures Erscheinens?

Melus: (mit voller Stimme) Erhabener Herrscher, Melus bin ich aus Bari in Apulien. (Kaiser nickt.) Dies hier meine Begleiter: edle Herren aus der Normandie, seit Monden in meinen Diensten. (Die Ritter treten stürzend vor und verbeugen sich höflich vor dem Kaiserpaar.) Dies sind Sarazenen, gleichfalls von mir geworben. (Sarazenen treten vor und werfen sich zu Boden. Dann treten sie links, die Ritter rechts vor die beiden Throne.) Und dies sind Landsleute aus meiner Heimat. Sie bringen ein Gastgeschenk, wie's Eurer Größe von ferne gerecht wird: Mäntel für Euch und für die Kaiserin, in die ich den Sternenhimmel Apuliens weben ließ. (Die Männer treten vor und zeigen das Kleidchen auf den Boden.) So grüßt dich der Himmel Italiens!

Kaiser: Freund, Ihr wißt sinnig zu beschönken. Heute noch sollen Eure Sterne von unseren Lenden strahlen. (Er winkt, Diener tragen das Geschenk weg; die Apulier treten zurück.)

Melus: Des wird Apulien sich freuen. O daß es nicht den Wehruf vor dir erheben müßte! Großer Kaiser, als Flehender nahe ich deinem Thron. Ausgesaugt von den Statthaltern Östroms, preisgegeben den Horden der Moslemim, haben wir, als auch eines Lammes Geduld zu Ende war, die Waffen gegen den unrechtmäßigen, unsfähigen Herrn erhoben. Das Glück war uns hold, bis Bojohannes, der neue Katapan, mit überlegener Macht uns umkreiste. Bei Cannä schlug er uns aufs Haupt; meine Gattin, mein Sohn wurden gefangen hinweggeschleppt: in Konstantinopel schmachten sie, die Schönheit und der Trost meines Lebens. Noch hält sich der feste Turm am Garigliano — wie lange? Fällt er, so ist Unteritalien ganz in den Händen Östroms. Der Hilfe normannischer Ritter gewiß, vom Segen des heiligen Vaters Benedikt geleitet, bin ich zu dir geeilt, dem Herrn der Christenheit, dem Einzigsten, der uns noch helfen kann. So leih uns deinen starken Arm, befrei' uns von den verhafteten Griechen und laß die Adler Westroms über den Fluren meiner Heimat kreisen!

Kaiser: Erschüttert hör ich von Eurer Not, erhoben bin ich durch Euren Mut. Doch laß mich dir sagen, daß Apulien sich früher schon des deutschen Königs hätte erinnern sollen. Wo war deine Heimat, als Otto der Andere, mein kaiserlicher Vetter, drunter bei Euch in schwerste Not geriet?

Melus: Mein Kaiser, wahr ist's, wir hatten der Pflicht vergessen. Aber wir haben auch gebüßt dafür. So nimm die späte Reue zu Gnaden an! Siehe, es regt sich in uns, in mir das Blut der Ahnen. Ein Langobarde bin ich, echtesten Stamms, freilich entwöhnt, wie meine Volksgenossen alle, der Sprache unserer Väter. O, wie tönte es beim Ritt durch Deutschland und sonderlich hier in den Mauern dieser Stadt, gleich Musik in mein Ohr — der alte, langvergessene, heldenhafte Klang germanischer Laute! Da fühlt' ich, daß wir zusammen gehören. Mein Kaiser, rette die letzten Sprossen Tuiskos drunter im Südland! (Der Kaiser senkt sinnend das Haupt.)

Kaiserin: Mein Gemahl, wenn's möglich ist, nimm diese Bitte gnädig auf! Sie kommt, wie mir dünkt, aus eines edlen Mannes Mund. Melus, wie heißt deine Gattin?

Melus: Maralda, hohe Herrin! O, sie ist blond und schön. Mein Sohn heißt Arghros, ein süßer Knabe, da ich zuletzt ihn sah, eine Myrtenblüte über dunkelschwellenden Blättern. Sie schmachten nach mir und nach der schönen Vaterstadt. O auch hier in Babenberg ist's schön. Hier ist's wie über einer Erde, in deren Schoß man einstens möchte begraben sein; milde ist das Land und ernst zugleich. Doch — verzeiht — schöner noch ist Apuliens gottgesegnete Erde. Mein Kaiser, in meinem Haar geistet noch der Hauch der Zitronenblüte, vom Süd herangetragen, in meinem Ohr rauscht noch die Brandung der stolzen Adria; ich bringe mit mir den Pinien-Würzgeruch vom Monte Gargano — das Brausen seiner Eichenwälder — das Dröhnen seiner Glocken; siehst die weißen Klippentürme emporziehen aus der saphirblauen Flut? Siehst du die weißen Segel bauschig flattern über schäzebeladenen Galeeren? Mein Kaiser, diese Heimat gib dem Landesflüchtigen wieder; ich beschwöre dich bei deinen Knieen, die ich gläubig umfasse! (Er umschlingt die Knie des Kaisers; die normannischen Ritter verbeugen sich, die rechte Hand auf der Brust, die Sarazenen fallen auf ihr Angesicht. Allgemeine Bewegung in der Umgebung des Kaisers. Melus erhebt sich wieder.)

Kaiser: Melus, du machst das Herz mir schwer. Wie muß ich mir erscheinen? Neuer Sorgen last häuft du auf mich, da die alten noch auf mir wuchten. Meine Gesandten kämpfen um den Frieden mit Herzog Boleslav — ich weiß nicht, ob sich nicht alles wieder zerstögt. Ist keine Kunde zu dir gedrungen von eines Mannes Mühsal, dem alles nur halb gelang? Melus, sieh meinen Dom als ein Symbol dafür. Wie herrlich steht er da; und wenig außerhalb von seiner Türme Schatten wuchert Götzendienst. Gott will mich verwerfen, fürcht' ich; sonst ließe er in seiner Gnade das Wort mich finden, das mich erlöste. Du hast mir einen Sternenmantel geschenkt: gib Sternenkunde und sag mir, wenn du kannst, was ich von Gott erflehen soll! (dumpt) Die Menschen meiner Heimat wissen es nicht.

Melus: O Kaiser, Apulien ist die Pforte zur Weisheit des Morgenlandes. Vielleicht hat mich ein Hauch davon berührt, und so erkenn' ich deine ganze Not. Erhabener Herrscher, dich schreckt der bleiche Schatten des Teilerfolges. Der Kleine, der Schwache, der Niedrige kann sich getrostet, wenn ihm wenig gelingt, daß er im Jenseits wird entschädigt werden. Aber der Große, dem Gott Gewaltiges zugedacht, der muß Erfolge sehen, wenn seiner Fittiche Schwungkraft nicht

erlahmen soll. Mein Kaiser, dir fehlt nichts, als was der Landmann braucht, wenn seine Saat ist aufgegangen; sehen muß er, daß sich die Spreu mit Körnern füllt, daß seiner Scheune der Segen wint, und so betet er — um Sonnenschein!

Kaiser: (steht jählings auf, stößt hörbar den Atem aus, dann in mächtiger Bewegung) Melus, Melus, Dank, Dank für dies Wort! Dank im Namen des Deutschen Reiches! (weich und innig) O meine Gattin, o ihr Getreuen alle, dieser Landesflüchtige ist ein Verte Gottes. Fühlt ihr die hehre Stunde? Sie höre mein Gebet. (Kunigunda hat sich erhoben, der Kaiser wendet sich gegen den Dom, sinkt ins Knie, alles wendet sich dem Gotteshause zu) Freunde, betet mit mir! O Herr, du hast mir die Fluren des Reiches anvertraut. Siehe, ich habe die Furchen aufgerissen, Dornestrüpp verbrannt, Steine mit meinen Händen herausgelesen und den Samen gestreut — hier des Weizens — hier des Flachs — hier des grünen Klees; so laß, o Herr von deinem Himmel die Wolken schwinden und gieße Sonnenschein über Kraut und Halm, daß meine Scheunen sich füllen! (Er erhebt sich, tritt auf Melus zu und schüttelt ihm die Hand, dann mit starker Betonung:) Nimm meinen Dank in diesem Handschlag, Melus — Herzog von Apulien! (Zubetrag in der Menge.)

Die deutschen Ritter: Heil dem Herzog von Apulien!

Die Normannen: Heil dem Römischen Kaiser!

Kaisermutter: Melus, grüßt mir die Herzogin von Apulien!

Melus: Herrin, der Brief eines Hochbeglückten fliegt heute noch von Babenberg weg; könnt' ich ihn nur dem Westwind anvertrauen! (Die Ritter umdrängen glückwünschend Melus.)

Kaisermutter: Mein Gemahl, o lies nun den Brief, den mein Bruder an dich geschrieben. So ahnungsvoll klopft mir das Herz.

Kaisermutter: (stutzt, greift dann rasch in den Busen, erbricht die Nolle; nach wenigen Augenblicken:) Kunigunda! Kunigunda! Dein Bruder ist auf dem Weg hierher, zu meinen Füßen will er meine Versöhnung erlangen, bedingungslos mir huldigen, ewige Treue schwören! O Gott — und dieses Schreiben, das den letzten Widerstand im Reiche aus der Welt schafft, das trug ich schon an meiner Brust, als ich aus meines Herzens gequälten Tiefen um Sonnenschein flehte! Nun scheint sich der Gnade Flügeltor zu öffnen, du Heißgeliebte!

Kaisermutter: (mit lächelnder Begeisterung, die Hände über der Brust) Ganz wird es aufspringen mit ehrenem Dröhnen, ich ahne des Lichtes Flut!

III. Auftritt

(Trompetenstoß. Gleich darauf Swantimir zu Fuß, hinter ihm vier wendische Edle, vier wendische Mädchen, vier Frauen, vier Männer, alles ländlich-festlich gekleidet. Sie schreiten langsam vorwärts, die Apulier treten auf die Seite.)

Burgvogt: Mein Kaiser, willst du Swantimir hier empfangen? Oder soll ich ihn in's Haus geleiten?

Kaiser: (gleich zu Swantimir, heiter) Näher, mein Freund! Zu den edlen Gästen hier, neu gewonnenen Freunden, nunmehr die alten, erprobten! Doch wo ist Tschernakone, der edle Hengst? Zum erstenmal kommt Swantimir in meine Pfalz zu Fuße!

Swantomir: Ja mein Kaiser, zu Fuß ist Swantomir heute hierher gepilgert, mit Stammesfreunden aus sechzehn Dörfern. An unseren Schuhen klebt Staub vom Wege. Nicht ziemte mir heute das hohe Ross. Wir legen nach alter Sitte die schuldigen Gaben, der Huldigung Zeichen, dir zu Füßen. (Er wirkt einem der Männer, dieser tritt vor und breitet ein grünes Tuch vor dem Kaiser auf den Boden.)

1. **Wendenmädchen:** (vortretend) Goldgelben Weizen von unserer Winterflur! (Sie stellt ein Körbchen auf das Tuch und tritt wieder zurück.)
2. **Wendenmädchen:** Silberweißen Flachs von unserer Rosslaube! (Sie legt einen Bündel Flachs hin.)
3. **Wendenmädchen:** Grünen Honig von unserem Tannengehölz! (Sie stellt Honigwaben in einem Gefäß hin.)
4. **Wendenmädchen:** Braune Süßholzwurzeln aus unserem Garten! (Sie legt einen Ring Süßholzwurzeln hin.)

Swantomir: (feierlich) Erhabener Herrscher, nimm in diesen Gaben uns selbst entgegen. Und wisse, daß sie dir nie so geboten wurden wie heute. Denn wie ist meinen Brüdern und Schwestern und mir selber zu Mute! Unsere Füße schweben wie über dem Boden, die rauhe Erde ist weggezogen, und hinter uns versinkt tausendjährige Vergangenheit. Kaiserin, du hast gesiegt! In deines Gatten hochherrlichen Dom führst du uns mit zauberächtiger Hand. Nur noch wenige Wochen und es wird herüberströmen von Wald und Heide und aus den Felsentälern des Gebirges, hinein in die wölbigen Hallen und hinunter in die dämmerige Gruft; dort laß uns die Häupter beugen über den kühlten Bronnen, der drunten fließt: denn Euer Gott sei auch unser Gott, er nehme uns in seine Kindenschaft auf! (Freudigste Bewegung. Kunigunda eilt auf den Kaiser zu und umarmt ihn. Dann kniet Swantomir vor den Kaiser nieder; der fragt ihn, indem er sein Haupt streicht.)

Kaiser: Swantomir, wann faßtet Ihr diesen Entschluß?

Swantomir: Vor dreien Tagen.

Kaiser: O du Mildmenschlicher, du großer Gott!
Wie spielfst du lächelnd mit der Welt, mit uns
In abgrundtiefer Vatergüte! Schon
Ist ausgesoffen deiner Gnaden Fülle
Um mich — doch meine Augen dunkeln noch;
Und wie zu einem Kinde sprichst du: Bitte
Den Vater schön! Und da des Kindes Stammeln
Zu dir empor irrt gleich dem Schmetterling —
Zerreißest du den Schleier und geblendet
Von einer Flut des Lichtes steh'n wir da!

Melus: Ja, Kaiser, dich umslutet Sonnenschein!
Doch du, o Jüngling, schön und hochgemut,
Ich sah dich nie, doch bist du mir so traut!
Da zum Gefolgsherrn du den Heiland Fürst,
Du edler Jüngling, Glück zu solcher Fahrt!

Swantomir: O sage, was bewegt die tiefste Brust,
Da ich dich sehe, starker, stolzer Mann?
Des Südlands Sprossen, sag, was eint dich mir,
Dem Wenden aus dem nord'schen Föhrenwald?

Melus: Ahnst du es nicht? Die gleiche Mutter ist's!
Hinausgeschleudert wir in ferne Lande,
Untreu geworden, schon verloren fast,
Nun suchen reuig wir den Mutterschoß;
Doch ihr, aus andrem Blut, von fern gekommen,
Ihr führt die gleiche Herrliche als Mutter,
Schmelzt ein in ihren Stamm, verstärkt ihr Blut.
O Deutschland, herrliches, wie groß bist du!
Den Ueberfluß des eignen Blutes sendest
Du aus in alle Welt, doch in der Heimat
Biehst du an dich mit lieblicher Gewalt
Der neuen Kinder Schar, die deine Hallen
Mit Leben füllt! Und „Mutter, Mutter“ tönt's
In deiner Sprache dir Beglückten zu.
So tönn' es fort, so Kling' es für und für!
(Sie schütteln sich die Hände. Trompetenstoß, rasch und freudig wiederholt.
Draußen verworrenes Rufen, immer stärker anschwellend; einige Glöden beginnen in der Ferne zu läuten. Allgemeine Erregung.)

Kaiser: Was gibt's? Was soll der Lärm? Ich will nicht hoffen —

IV. Auftritt

(Auf schweißbedektem Rücken fliegt der Reiterführer herein, begleitet von einigen Knechten. Hinter ihm drängt unaufhaltsam eine Volksmenge durchs Tor, darunter der Schultheiß. Ununterbrochene Rufe: Friede! Der Friede ist geschlossen!)

Reiterführer: (der ebenso wie seine Knechte die Helme mit grünen Zweigen umwunden hat, noch vom Pferd herunter) Heil Kaiser Heinrich, dem erhabenen Herrscher!
Alles: Heil!

Reiterführer: Mein Kaiser, der Friede ist geschlossen! Nimmst du die Botschaft deiner Gesandten entgegen?

Kaiser: Ich nehme ihre Botschaft entgegen. (Er und die Kaiserin sehen sich auf die Thronstufen. Der Reiterführer steigt vom Pferde und überreicht, indem er sich auf ein Knie niederläßt, eine Schriftrolle, die der Kaiser entgegennimmt.)

Reiterführer: Im Namen des Reiches und in deinem Namen haben Erzbischof Gero, Bischof Arnulf, Markgraf Hermann, Graf Theoderich den Frieden unterzeichnet, auf der Gegenseite Herzog Boleslav mit eigener Hand. (ununterbrochene Heilrufe.)

Kaiser: Haben die Unterhändler unsere Ehre gewahrt?

Reiterführer: Gewahrt! Die Marken sind und bleiben in deiner Hand. Auf allen Türmen von der Ostsee bis zu den Sudeten läuten die Friedensglocken. Wenden und Deutsche fliegen sich in die Arme, und alles fühlt: Dies ist des Krieges Ende.

Kaiser: (sich erhebend, mit jugendlicher Kraft)

Mein Volk, von Gott ist dieser Tag gemacht!

Aus wirrend frost'ger Zweifelsnacht heraus

Sind wir getreten in Demantenhelle,

In Sonnenwärme, die des Argwohns Reif

In Luft zerschmelzt und der Verleumdung Gift

In matten Staub zertröpfnet. Jeder ist

Uns doppelt nahe jetzt; die Freunde lieben

Wir inniger, und für die Feinde löst sich

Verzeihung leicht und sind aus unserem Busen;
Und gerne spenden wir aus vollem Herzen.
Hör' es, du landesflücht'ger Herzog, höre!
Du sollst die deutschen Fahnen flattern seh'n
Und Schatten werfen auf der Alpen Schnee
Und leuchten aus dem Grün der Vorbeenhaine!
Auf nach Apulien! Doch ein neuer Krieg
Sei es mit nichts! Nein, ein Pilgerzug
In Wehr und Waffen; ohne Schwertstreich sollen
Vor unserem Nah'n die Festungen sich öffnen
Und Friedenshändedruck die Feinde suchen.
Und dann den Pinienzweig in fromme Hand,
Hinauf zum lichten Heiligtum des Engels,
Daz seiner Flügel donnerstimmiges Rauschen
Gewaltig flatt're über unserem Heer.
Doch jetzt — in's Gotteshaus hinein, wir, alle!
Und ein Tedeum steig' aus tausend Brüsten
Die Wölbungen hinan! Und unsre Glocken,
Die deine, Kunigunda, und die meine,
Verkünden es dem neubeglückten Land!

(Während der letzten Worte des Kaisers sind die vier Fanfarenbläser hervorgetreten; sie beginnen zugleich eine Siegesweise, die in wechselnden Figuren anbaut. Gleichzeitig beginnen die Kaiserglöckchen des Doms zu läuten. Das Bambergische Volk drängt in freudiger Eile, begleitet von unablässigen Lüderschwingen von den Galerien, zur Kirche; ihm folgt Swantomir mit den Seinen, dann Melus mit Gefolge; es reicht sich die Kaiserin mit ihren Damen an, endlich der Kaiser mit seinem Hofstaat und den Geistlichen. Sobald die letzten hinausgetreten sind, verstummen Glöckchen und Fanfare. Die Bläser haben sich gegen die Zuschauer gewendet und stehen nun in einer Reihe. Zwischen ihnen tritt der Spielansager vor.)

Spielansager:

Zu End ist nun das Spiel vom Sonnenschein:
Ich hoff', er drang in euer Herz hinein.
Ich wünsch' euch, daß ihr ihn für und für genießt,
Durch seine Milde euch Blüt' um Blüte sprießt.
Zu allen, die ihr in Stub' und Werkstatt schafft,
Zu allen dring' er hinein mit Schöpferkraft!
Und die ihr euch über Pflug und Grabscheit büßt,
Euch helf' er, daß die fröhliche Ernte glüdt.
Und will einst stocken eures Herzens Schlag,
Blüh' euch ein letzter lichter Sonnentag;
Sein Schein, der dann durch eure Scheiben bricht,
Er wandle sich für euch in's ewige Licht,
Das leuchte und daure die Zeiten aus
Als göttliche Sonne. Nun geht nach Haus!

(Die Bläser greifen die Melodie zu einem letzten Gang auf, der sieghaft verhallt.)